

Naturschutzblatt



Mitteilungen zum Natur- und Umweltschutz in Südtirol

Nummer 2/2006 - 22. Jahrgang

Herausgegeben vom Dachverband für Natur- und Umweltschutz



Fisch tot

Über die Kollateralschäden
der Wasserkraft

Besonders rosig ist unsere Lage nicht. Der Oberbetonierer in Landhaus 1 redet zwar immer öfter wie der Wolf, nachdem er Kreide gefressen hat; von einer nachhaltigen Entwicklung des Landes ist indes nichts zu sehen – von Visionen ganz zu schweigen. Dann die so genannten Arbeitnehmer: Ihre Rhetorik nötigt einem inzwischen nicht einmal mehr ein müdes Lächeln ab; zu oft beweisen sie im politischen Alltag, dass sie ein zahnloser Quatschverein sind, der im Tausch gegen Pfründe alle Ideale fallen lässt. Sie täten gut daran, jenen Passus in Artikel 2 ihres Statuts zu streichen, demzufolge sie sich für die „Bewahrung der natürlichen Umwelt“ einsetzen. Auch mit der Kirche ist es so ein Kreuz. Bewahrung der Schöpfung? – Keine Spur. Beim „small talk“ mit den Mächtigen blüht un-

ser hoher Klerus auf, den Kontakt mit den Umweltschützern scheut er wie der Teufel das Weihwasser. Man akzeptiert, dass der „Allmächtige“ in Landhaus 1 sitzt – womit auch der Kreis wieder geschlossen wäre ...



FOTO: DIETL

Und was tun manche Umweltschützer angesichts solch trister Umstände?

Sie streiten untereinander! Grünschnäbelige Linksaußen reklamieren das „Privileg“ des Umweltschützens für sich und attackieren massiv ein paar politisch Andersdenkende, die mit einem (übrigens seit Jahren verwendeten) nicht genehmen Transparent zur Brennerblockade kommen. Die armierten und uniformierten Rechtsaußen beginnen sich immer mehr abzukapseln, da sie – nach außen harte Männer – im Inneren ihres Herzens Schiss haben vor einem zu engen Kontakt mit interethnischen Umweltschützern.

Liebe Kollegen! Wenn ihr bis heute nicht kapiert habt, dass Umweltpolitik nur ideologieübergreifend funktionieren kann, habt ihr grundlegende Macht-Realitäten in diesem Lande noch nicht erkannt. Unser Einfluss ist nicht besonders groß. Ihn durch interne Querelen zu schwächen, ist verantwortungslos. Gerade jetzt, wo sich im Gefolge des Kampfes um die Frizzi Au neue, begeisterte Gruppen bilden wie SOS Eisack, Umweltgruppe Bozen oder „Lebenswertes Unterland“. Wir brauchen Visionen, wir brauchen Engagement, wir brauchen Zusammenhalt. Streithanseln brauchen wir nicht.

Klaus Prokopff

Inhalt



Fisch tot

11

- Kurzmeldungen 4
- Aktenzugang 5
- Brennerkundgebung..... 7
- SOS Eisack.....8
- Interview Fischer11
- Schlafmäuse 12
- CIPRA Südtirol..... 14

Brenner 2006

7



Schlafmäuse

12

„Schön wär's“



TITELSEITE: FISCH E, NACHDEM SIE IN EINE TURBINE GERATEN SIND (AUFGENOMMEN IN ST. WALBURG/ULTEN) - FOTO: LANDESFISCHEREIVERBAND



Gründungsmitglieder der Umweltgruppe Bozen von links: Griseldis Diel, Chartzaniotis Charalampos, Thomas Brachetti (Vizepräsident), Andrea Terrigno (Präsident), Giorgio Cattaneo, Diego Poggio, Martin Hört und als Repräsentantin des Dachverbandes Rosmarie Maran. Nicht im Bild ist unter anderem Vizepräsidentin Sonja Abrate.

Gründung der „Umweltgruppe Bozen – Gruppo ambientalista Bolzano“

Vor kurzem schloss sich der aktive Bozner Kern der Frizzi-Au-Initiative zur „Umweltgruppe Bozen – Gruppo ambientalista Bolzano“ zusammen. Die Gruppe ist jung, engagiert und – sprachgruppen-übergreifend. Erster Präsident ist Andrea Terrigno.

„An Themen mangelt es uns nicht,“ so Terrigno, der auf Müllverbrennungsofen, Flughafen, Brennerbasistunnel und natürlich die Frizzi Au verweist.

Zu den Zielen der neu gegründeten Umweltgruppe gehört die Sensibilisierung der Bevölkerung in Umweltfragen. Kein leichtes Unterfangen in einer von Konsum und Individualismus geprägten Gesellschaft, wie Andrea Terrigno einräumt. Dennoch: „Ich bin sehr begeisterungsfähig, wenn es darum geht, unser Ökosystem lebenswert zu erhalten. Wir müssen handeln, um unsere Lebensräume der Nachwelt zu garantieren.“

Obwohl soeben erst gegründet, ist die Umweltgruppe Bozen bereits sehr aktiv im „Tagesgeschäft“. Bei der Brenner-Bürgerversammlung war sie mit einem eigenen Info-Stand anwesend, und den in Bozen geplanten Müllverbrennungsofen will sie in der derzeit geplanten Form nicht akzeptieren: „Das Thema Müllentsorgung und Müllvermeidung ist zu groß und komplex, um es einigen Technikern und ausgerechnet jenen Politikern zu überlassen, die bereits in der Vergangenheit für gravierende Fehlentscheidungen verantwortlich waren,“ so Terrigno. „Das letzte Wort ist sicher noch nicht gesprochen.“ 

Di recente, gli attivisti dell’iniziativa Ischia Frizzi si sono organizzati nel “Umweltgruppe Bozen – Gruppo ambientalista Bolzano“. Sono giovani, impegnati e appartenenti ai diversi gruppi linguistici. Il primo presidente è Andrea Terrigno.

“I punti su cui lavorare certamente non mancano”, sostiene Terrigno, indicando l’inceneritore, l’aeroporto, il traforo del Brennero ed ovviamente anche l’Ischia Frizzi.

Uno degli scopi del gruppo è la sensibilizzazione della popolazione sui temi ambientali, un compito arduo in una società improntata sul consumismo ed individualismo, come sostiene Andrea Terrigno. “Sono però molto entusiasmabile se si tratta di mantenere vivibile l’ambiente che ci ospita. Dobbiamo agire per consegnare un ambiente sano alle generazioni future.”

Sebbene appena fondato, il Gruppo ambientalista Bolzano è già impegnato, come per esempio alla manifestazione al Brennero, presenti con uno stand informativo; per quello che riguarda la questione del nuovo inceneritore a Bolzano, così com’è pianificato, non è assolutamente sostenibile. Secondo Terrigno “gli argomenti riguardanti la riduzione della produzione di rifiuti nonché il loro smaltimento sono troppo impegnativi e complessi, per poter lasciarne l’esclusiva ad alcuni tecnici e addirittura a quei politici che già in passato si sono resi responsabili di gravi errori decisionali. La questione sicuramente non è chiusa.” 

BBT-Probestollen: Werden die Brenner- Quellen angezapft?

Auf diese Gefahr wies der Dachverband Anfang März hin. In Folge wurde dieses Thema breit diskutiert. Trotz der offensichtlichen Gefahr genehmigte die Landesregierung durch einen juristischen Trick das Projekt. Roman Zanon, UVP-Beirats-Mitglied und Vorsitzender des Dachverbandes: „Da ein Schutz der Quellen eventuell nur durch eine andere Trassenführung möglich ist, habe ich die UVP-Kollegen zu überzeugen versucht, dass der Vortrieb des Probestollens bis zur Pfitscher Grenze vielleicht schon falsch sei. Und ich habe auch zu vermitteln versucht, dass verantwortungsvolle Techniker zuerst planen und dann bauen.“ Was den Brennerbasistunnel allgemein betrifft, ist Roman Zanon nach wie vor skeptisch. Denn das Problem mit dem überbordenden Transitverkehr müsse sofort angegangen werden und nicht erst in 15 Jahren.

Ein pikantes Detail am Rande sind die inkompatiblen Positionen von Walter Huber, der als UVP-Vorsitzender einem zumindest formal unabhängigen Experten-Gremium vorsteht, der als Ressortdirektor des Umweltlandesrates aber zugleich streng weisungsgebunden ist.

Castelfeder

Auch wenn der Dachverband für Natur- und Umweltschutz absoluter Befürworter eines gut ausgebauten Radwegenetzes ist, verblüfft doch die Hartnäckigkeit, mit der die Landesregierung einen Radweg durch die Ruhezone des Biotops und Natura-2000-Gebietes „Castelfeder“ schlagen will und wie es nun aussieht, auch wird.

Zornig macht die Naturschützer, dass es eine Alter-

nativ-Trasse im Eigentum der Gemeinde geben würde, die größtenteils außerhalb des Biotops verläuft. Diese wird seit einem halben Jahrzehnt propagiert und genau so lange von den Landesbehörden geflissentlich ignoriert.

Das von der Abteilung Natur und Landschaft angefertigte Natura-2000-Gutachten wurde vom Dachverband im Juni 2004 in Brüssel angefochten, da es zu sehr nach einem Gefälligkeitsgutachten aussah: klar negative Aussagen mit einer positiven Schlussfolgerung.

Tatsächlich haben die EU-Behörden dieses Gutachten kritisiert und im Jänner diesen Jahres eine Erklärung von der Abteilung Natur und Landschaft nachgefordert. Eine solche wurde – entsprechend geschönt – nachgereicht und inzwischen von Brüssel auch akzeptiert. Befremdlich ist allerdings, dass ausgerechnet die Abteilung Natur und Landschaft, die sich ja für den Schutz sensibler Zonen einsetzen sollte, im Falle Castelfeder mit der Brechstange einen Radweg bauen will.

„Umwelt & Recht“

Die fünfte Ausgabe der von Alpenverein, Dachverband und Heimatpflegeverband herausgegebenen und von der Stiftung Sparkasse unterstützten Broschüre beinhaltet Artikel zu Landschaftsplan, Genehmigungsverfahren sowie Landschafts- und Kulturelementen. Die Broschüre ist auch im Internet unter www.umwelt.bz.it/recht verfügbar.

Dachmarke

Der in vier Sprachen erscheinende Nachrichtendienst Alpmedia (www.alpmedia.net) berichtete unter Kuriosa Folgendes:

Wenn die falschen Leute das Südtiroler Marketing-Logo verwenden, gibt es Zoff.

Holadrio, schöne Welt, guter Speck ist hui, Umweltschutz hingegen pfui. CIPRA-Südtirol war so frech, das Logo der Südtiroler Dachmarke auf die Einladung zur Brennerbürgerversammlung zu drucken. Rüge und Strafandrohung folgten auf den Fuß. Dürfen denn, so fragten die Umweltschützer zurück, nur jene das Logo verwenden, die das Land ausbeuten und verschandeln, oder auch jene, die es schützen? Als CIPRA-Südtirol dann noch darauf verwies, seit Mai 2005 eine behördliche Genehmigung zur Verwendung des Logos zu haben, war das Gelächter im Lande groß. Holadrio!

Flughafen

Mangelnde Sensibilität gegenüber der besorgten Bevölkerung zeigte die Landesregierung Ende Juni durch die Ernennung eines Transportunternehmers zum Präsidenten des Flughafens. Denn der Flughafen Bozen ist eine öffentliche Einrichtung, finanziert mit den Steuergeldern aller Bürgerinnen und Bürger, benutzt aber nur von einigen wenigen. Zugleich ist der Flughafen die Ursache von Luftverschmutzung, Lärmbelästigung und Flächenverbrauch. Eine Person an der Spitze eines öffentlichen Flughafens sollte natürlich fachlich kompetent sein, dabei aber den ökologischen und sozialen Zusammenhang im Auge behalten können.

Fercam-Chef Thomas Baumgartner erfüllt diese Voraussetzungen nicht. Er verdient sein Geld im Transportwesen, unter anderem mit dem Gütertransport via Flugzeug. Seine Sicht des Flugverkehrs ist sehr einseitig profitorientiert. Das ist ihm als Unternehmer und Wirtschafts-Lobbyisten nicht zum Vorwurf zu machen. Der Vorwurf richtet sich viel mehr an

die Landesregierung, die eine solche Person an die Spitze des Flughafens stellt. Würde die Landesregierung etwa einen Pharma-Hersteller zum Chef eines Krankenhauses machen oder einen Motorsportler zum Verantwortlichen für Verkehrssicherheit? Wohl eher nicht ...

Kasperltheater

Trotz vieler offener Fragen, mangelnder Erfolgsaussichten und fehlender Finanzierung wurde am 30. Juni der Spatenstich für den Probestollen des Brennerbasistunnels vollzogen.

Zu diesem merkwürdigen Ereignis steuerte der Dachverband einige Fragen bei:

- Wählen wir Politiker, damit sie unsere Probleme heute lösen oder erst in 15 oder 20 Jahren?
- Was ist wichtiger – ungebremster Warenaustausch oder die Gesundheit von Menschen?
- Würde ein Privat-Haushalt oder ein Privat-Unternehmen eine Groß-Investition tätigen ohne zu wissen, ob sie je etwas bringen wird oder wie sie finanziert werden soll?
- Warum hortet die Autobahngesellschaft Gelder für die Finanzierung des Tunnels anstatt bereits heute Lärmschutzwände und Einhausungen zu errichten?
- In welchen Bereichen werden jene Gelder künftig fehlen, die in Bau, Betrieb und Wartung des Brennerbasistunnels gesteckt werden?
- Werden relativ einfache Sofortmaßnahmen gegen den Transit-Verkehr (Mauterhöhung, strengere LKW-Kontrollen, Nachtfahrverbot) nur deshalb nicht getroffen, um das Tunnelprojekt nicht zu gefährden? 

Preisvorteil für *unsere* Mitglieder

Seit diesem Jahr erhalten Mitglieder des Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz in den Triade-Biofachgeschäften in Bozen, Neumarkt und Kaltern einen Preisnachlass von fünf Prozent. Mit diesem Schritt möchte Triade das Engagement im ökologischen Bereich ausbauen und zugleich auf den Wert einer intakten Natur und Umwelt hinweisen. Seit der Gründung vor über zehn Jahren pflegt Triade einen aktiven Dialog zwischen Produzenten, Händlern und Konsumenten, was auch in der Bezeichnung Triade – Dreiklang – zum Ausdruck kommt.

Für den Eigentümer Franz Hillebrand steht das Wohlbefinden seiner Kundinnen und Kunden an oberster Stelle: „In Zeiten, in denen durch die zunehmende Technisierung die Störung des biologischen Gleichgewichts stetig zunimmt, gewinnt der ökologisch-biologische Aspekt in der Auswahl der Konsumgüter zunehmend an Bedeutung.“ Deshalb werde bei der Auswahl der Produkte strengste Qualitätsmaßstäbe angelegt: nur naturbelassene Lebensmittel aus kontrolliert bio-logischem Anbau, keine Gentechnik, keine chemisch-synthetischen Zusatzstoffe, keine gehärteten Fette, artgerechte Tierhaltung, keine Tierversuche sowie umweltscho-



Honoriert Einsatz für den Umweltschutz: Franz Hillebrand von den Triade-Biofachgeschäften

nende Herstellung und Verarbeitung. Der Dachverband für Natur- und Umweltschutz freut sich über den engagierten Schritt der Triade-Biofachgeschäfte, den Einsatz der Mitglieder des Dachverbandes für die Natur und Umwelt zu honorieren. Selbstverständlich sind auch alle anderen Anbieter von ökologischen Produkten und Dienstleistungen eingeladen, es Triade gleichzutun.

Triade Bozen, Dominikanerplatz 5, Tel. 0471 981250
Triade Neumarkt, Marienstraße 8/1, Tel. 0471 820215
Triade Kaltern, Rebschulweg 1, Tel. 0471 965387

Recht auf Information und Aktenzugang

Wer sich im Umweltschutz engagiert oder einfach Interesse am öffentlichen Geschehen pflegt, weiß sehr wohl, dass es hierzulande zur üblichen politischen Praxis zählt, Informationen verzögert oder nur teilweise, mitunter sogar überhaupt nicht an die Öffentlichkeit zu bringen. Vor allem dann, wenn es um heikle Vorhaben geht, welche auf Kritik und Widerstand stoßen könnten. Die Folge zeitlich verzögerter oder lückenhafter Information der Bürgerschaft ist, dass diese meist vor vollendeten Tatsachen steht oder kaum mehr über genügend Zeit verfügt, um den öffentlichen Dialog zu organisieren. Im Idealfall müsste dies ein Anliegen der Politiker selbst sein. Deren De-

mokratieverständnis gereicht jedoch nur in seltenen Fällen zum offenen Austausch mit den BürgerInnen.

So werden Pläne nicht unter den Augen, sondern hinter dem Rücken der Öffentlichkeit geschmiedet und erst in fortgeschrittenem bis vollendetem Stadium bekannt gegeben. Die Macht so geschaffener Tatsachen hat auf viele BürgerInnen eine lähmende Wirkung. Sie sehen sich chancenlos und begraben von vorne herein ihr Bedürfnis, die Sache doch im öffentlichen Dialog zu klären. Die für uns entscheidende Frage lautet folglich: Wie können wir die Demokratievergessenheit der Machtpolitiker kompensieren um unsere Handlungsfähigkeit zu wahren?

Ein konkretes Hindernis für die frühzeitige Öffentlichkeitsarbeit besteht oft darin, dass wir zwar die Existenz von Dokumenten vermuten oder davon wissen, uns aber daran gehindert sehen, diese zu begutachten. Der Zugang zu Akten ist somit einer der entscheidenden Aspekte unseres umweltpolitischen Handelns. Das Recht auf Akteneinsicht und -kopie ist zwar gesetzlich garantiert, aber den wenigsten BürgerInnen bekannt. Im Folgenden also der Versuch eine Wissenslücke zu schließen:

1.) Welche Akten sind für die Einsicht bestimmt?

Es sind in diesem Falle sämtliche Dokumente, Pläne und Unterlagen, welche in eindeutiger Weise Umweltbe-

lange betreffen, so beispielsweise Straßenbauprojekte, Verkehrspläne, entsprechende Fachgutachten, Umfrageergebnisse, Messergebnisse, Bauvorhaben, welche einer UVP unterliegen oder in offensichtlichem Zusammenhang mit Luft-, Boden- und Wasserqualität stehen (Europäische Richtlinie 90/313/EWG). Voraussetzung des Aktenzugangsrechtes ist, dass sich die entsprechenden Datenträger (Text, Bild, Ton, Pläne...) in Obhut einer öffentlichen Verwaltung oder Körperschaft (Gemeinde, Bezirk, Landesamt...) befinden (Staatsgesetz Nr. 15, 11/2/2005).

2.) Wer hat Recht auf Aktenzugang?

Prinzipiell steht es jeder Bürgerin, jedem Bürger zu,

in öffentliche Dokumente Einsicht zu nehmen (EU-Richtlinie 90/313/EWG). Voraussetzung dafür ist die Nachvollziehbarkeit eines direkten und sachlichen Interesses. Reine Neugier oder ein undefinierbarer Wunsch wären unzureichend. Die Begründung des Interesses muss jedoch nicht formell und ausdrücklich belegt werden und gilt jedenfalls als qualitativ gesichert, falls die interessierte Person einer Umweltgruppe oder einem ähnlichen Verein angehört und folglich die Informationen benötigt zur Ausführung der statutarischen Aufgaben des Vereins. Für Akten, die Umweltaspekte betreffen, gilt zudem ein verstärktes Zugangsrecht, sodass es in diesem Fall keiner Begründung des Antrages bedarf. So legt es die Landesverordnung DLH Nr. 21/94 Art.1 Abs.3 fest. Politische Mandatäre haben überdies erweiterte Zugangsrechte zu Informationen, welche der Ausübung ihres Mandates bzw. der Kontrolle über die Verwaltungstätigkeit dienen (DLH Nr. 21 vom 16/6/94 Art.8).

3.) Wie ist ein Antrag auf Akteneinsicht zu stellen?

Der Antrag auf Aktenzugang kann mündlich oder schriftlich innerhalb der üblichen Amtsöffnungszeiten erfolgen. Um Verzögerungen zu vermeiden, ist es jedoch ratsam, nicht erst kurz vor Büroschluss und mit einem vorbereiteten schriftlichen Antrag zu erscheinen (DLH Nr. 21 Art.2,3 vom 16/6/1994) für den Fall, dass die Amtsperson sich mit einem informellen, mündlichen Antrag nicht zufrieden geben sollte. Die interessierte Person muss sich ausweisen - gegebenenfalls unter Hinweis auf ihre Mitgliedschaft bei einer Umweltorganisation. Zudem muss die betreffende Person verständliche und eindeutige Angaben machen, in welche Akten oder Daten sie Einsicht nehmen möchte, ohne jedoch die exakte, offizielle Bezeichnung der Akten kennen zu müssen.

4.) Zu welcher Dienstleistung ist die Verwaltung verpflichtet?

Die Verwaltung einer öffentlichen Körperschaft oder eines öffentlichen Amtes ist prinzipiell ver-

pflichtet, unverzügliche Einsicht in die gewünschten Akten zu gewähren. Der Antragsteller ist berechtigt, sich Datenträger jeglicher Art anzusehen (Staatsgesetz Nr.15 vom 11/2/2005) und sich teilweise oder vollständig schriftliche Notizen zu erstellen. Zudem ist es Aufgabe des Amtes, auf Anfrage Kopien anzufertigen, welche der Antragsteller zum üblichen Tarif zu bezahlen hat. Das Amt ist zwar verpflichtet, bereits vorhandene Daten und Dokumente offen zu legen, nicht jedoch Datenmaterial auf Anfrage zu produzieren, Forschung oder statistische Auswertung zu betreiben.

5.) Rekursrecht bei Verzögerung oder Verweigerung

Generell ist die Verwaltung bereits zum Zeitpunkt der Anfrage verpflichtet, die gewünschten Unterlagen vorzulegen, sofern dies nicht eine erhebliche Beeinträchtigung und Behinderung des Arbeitsablaufes darstellt. Eine Verzögerung der Aktenherausgabe darf keinesfalls 30 Tage überschreiten und muss dem Antragstel-

ler schriftlich begründet werden. Dieser hat das Rekursrecht gemäß Staatsgesetz Nr. 241/1990 und 15/ 11.2.2005 sei es beim Verwaltungsgericht als auch bei der Kommission für den Aktenzugang; oder im Falle öffentlicher Körperschaften bei der Volksanwaltschaft. Diese Stellen müssen dann binnen einer Frist von 30 Tagen entscheiden. Bei stattgegebenem Rekurs ist die betreffende Verwaltung zur unverzüglichen Aktenvorlage verpflichtet. Da praktisch vor allem Gründe des Datenschutzes und der privaten Unversehrtheit Dritter als Ausnahmen gelten, ist die Wahrscheinlichkeit eines Rekurserfolges groß, sofern es sich, wie oben beschrieben, um Datenmaterial handelt, welches Umweltfragen betrifft. ✨

Josef Gruber - Umweltschutzgruppe Vinschgau

Ausführlicheres zum Thema Aktenzugang nachzulesen in:
Anton von Walther:
Verfahrensrecht und Verwaltungspraxis in Südtirol,
Athesia Verlag 2005

Abschied vom Riggertal?

Verkommt eine Landschafts-Idylle zur Mega-Deponie?
Lokalausgleich und Kundgebung
im Riggertal (Neustift)
am 16. September 2006, 17.00 Uhr.

Ansprachen, Animation, Musik



26. Mai 2006 – Am Brenner für die Alpen

Protestieren hilft nichts. Oder doch?



Roman Zanon

Auch wenn manche Politiker nicht glücklich waren über unsere Brennerversammlung – eines bestreitet niemand mehr: dass wir ein Transitproblem haben. Seit Anfang der Neunziger Jahre wird auf die berechtigte Furcht der Bevölkerung vor Abgasen und Lärm an der Transitstrecke von Brenner bis Salurn von den verantwortlichen Politikern gebetsmühlenartig mit dem Brennerbasistunnel geantwortet – einem unausgereiften und inzwischen wieder obsoleten Großprojekt, dessen eigentliches Ziel die Förderung der Bauwirtschaft ist.

Die Brennerversammlung war ein voller Erfolg, da erstmals länderübergreifend agiert wurde (Bayern, Nordtirol, Südtirol und Trentino). Die Kernforderung der Bürgerinnen und Bürger kam dabei klar zum Ausdruck: Reduktion der LKW-Transitfahrten von jährlich zwei Millionen LKWs auf eine Million.



FOTO: PROKOPF

Wann wird die Landesregierung auf die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger eingehen?

Diese Forderung ist auch kurzfristig zu erfüllen, sofern der politische Wille da ist. 500.000 LKWs pro Jahr bekommen wir von unserer Transitroute weg, wenn wir die Fahrt über den Brenner gleich teuer machen wie die Transitrouten in Frankreich oder in der Schweiz: Denn eine Fahrt von Rosenheim bis Verona kostet den Transportunternehmer rund 300 Euro pro Fahrt weniger als bei den Nachbarn: 150 Euro spart er sich wegen der niedrigen Maut (Brenner 15 Cent pro Kilometer, Schweiz und Frankreich 60 Cent pro Kilometer), weitere 150 Euro wegen des Billig-Diesels in Österreich. Beide Vorteile sind zu beiseitigen, um den Umwegverkehr wegzubekommen.

Weitere 400.000 LKW pro Jahr können durch ein selek-

tives Fahrverbot für bestimmte Güter, die problemlos mit der Bahn befördert werden könnten, von der Autobahn auf die Schiene bringen.

Weiters fordern wir ein Nachtfahrverbot, das in Nordtirol schon lange eingeführt ist und die nächtliche Lärmbelastung reduziert. Vor allem im Winter vermindert dies auch signifikant die Luftverschmutzung. Durnwalders Totschlag-Argument, dass ein LKW-Nachtfahrverbot automatisch mehr LKWs am Tag bedeutet, mag zwar mathematisch stimmen, bringt den lärm- und abgasgeplagten Anrainern aber nichts. Abgesehen davon: Eine insgesamt Reduktion des LKW-Verkehr, würde dies mehr als ausgleichen.

Diese Maßnahmen klingen meiner Meinung nach

logisch und einfach. Ihre Durchsetzung wird allerdings die Mithilfe vieler Bürgerinnen und Bürger erfordern, weil die Vergangenheit gezeigt hat, dass die Landesregierung das Transitproblem wohl spürt, aber nichts unternimmt.

Deshalb möchten wir die Bürgerinnen und Bürger bereits heute auf die nächsten Brennerversammlungen einstimmen. Es kostet einen halben Tag Zeit, um ein Zeichen zu setzen für Gesundheit und mehr Lebensqualität.

Je mehr Menschen ein Zeichen zu setzen bereit sind, desto eher wird auch die Landesregierung, der sonst kein Problem zu groß ist, sich dieses Problems annehmen. 

Roman Zanon



SOS Eisack

Nichts scheint selbstverständlicher, als dass in einem Fluss Wasser fließt. Und nichts wird in Südtirol bald weniger selbstverständlich sein. Unsere Fließgewässer drohen Stehgewässer zu werden, sofern sie überhaupt noch Wasser führen, das zum Zweck der Stromerzeugung in dicken Rohrleitungen abgeleitet wird. Mit den Fließgewässern und ihrem Nass verschwindet das Landschaftselement Fluss, der Lebensraum Fluss, der Erholungsraum Fluss, die Sportarena Fluss.

Den Eisack kennen lernen

Dies vor Augen zu führen setzte sich die Wipptaler Bürgerinitiative SOS Eisack-Isarco zum Ziel und veranstaltete zu Ehren des Eisacks ein Fest. Es ging darum, die Menschen für den Eisack zu interessieren, ihnen seine Schönheit, seinen Reichtum, seine Spannungselemente zu erschließen.

Ein Fluss, den man kennen gelernt hat, den man erlebt hat, mit dem man sich in Beziehung gesetzt hat, für dessen Schicksal interessiert man sich, dessen Gedeih oder Verderb ist einem nicht gleichgültig. Und zwei Hauptfeinde

sind es, die in Südtirol den Ausverkauf von Natur und Landschaft im großen Stil erst möglich machen: Unkenntnis und Gleichgültigkeit. Dem einen wie dem anderen will SOS Eisack-Isarco entgegenwirken.

Naturschauspiel Eisack

Das Wipptal ist im Abschnitt zwischen Mauls und Franzensfeste ein gebranntes Kind: Dicht gedrängt liegen Staatsstraße, Autobahn, Hochspannungsleitung, Eisenbahn und Fluss im engen Talboden. Nur vereinzelt trifft man auf Siedlungen. Und trotzdem ist der Talabschnitt ein Geheimtipp,

und das wegen des Eisacks, der diese paar Kilometer in Windungen und Wendungen durchrauscht und durch eine klammartige Verengung bei Franzensfeste in den Stausee mündet.

Der Eisack ist auf den wenigen Kilometern zwischen der Ortschaft Stilfes in der Gemeinde Freienfeld und dem Franzensfester Stausee ein beeindruckender Wildbach, ein vielfältiger Lebensraum und eine Erinnerungsstrecke, die vor Augen führt, wie ein Gebirgsbach ursprünglich ausgesehen hat. Von seinen rund 100 Kilometern

Länge sind dem Eisack diese 17 Kilometer geblieben – sieht man vom Bächlein zwischen der Quelle am Brenner und der Ortschaft Gossensaß einmal ab – auf denen er noch weitgehend naturbelassen seinen Weg durch das Tal fließen kann, nicht begradigt, ohne nennenswerte Wasserableitungen und ohne allzu starker Belastung durch Schwall und Sunk ausgesetzt zu sein, die bedingt durch die hydroelektrische Stromerzeugung in Bächen seiner Größenordnung entsteht.

Wassersportler aus dem gesamten Alpenraum wissen



Der Eisack bei Mauls - ein Naturjuwel

Mit selbst gebastelten Wasserlupen beobachteten die Kinder Kleinlebewesen im Eggerbach, einem Eisackzufluss.



Form
Gründung
Ziele

Bürgerinitiative
Jänner 2006
Sensibilisierung der Bevölkerung für den Lebensraum Fließgewässer
Verhinderung des Eisack-Kraftwerkes zwischen Mauls und Franzensfeste
Verstärkung des Gewässerschutzes in Südtirol durch entsprechende gesetzliche Planungsinstrumente



Eisack

Länge	95,5 km
Einzugsgebiet	4202 km ²
Quelle am Brenner	1990 m ü.M.
Mündung in die Etsch	237 m ü.M.

Nutzung zur hydroelektrischen Stromerzeugung

- bei Franzensfeste, Klausen, Waidbruck wird der Fluss gestaut und teilweise abgeleitet;
- bei Gossensaß ist eine weitere Ableitung in Bau;
- bei Mauls ist eine weitere Ableitung geplant;

Kläranlagen entlang des Eisacks

bei Freienfeld, Brixen, Barbian und Bozen

Bedeutendste Zuflüsse des Eisacks

Ridnauner Bach, Pflerscher Bach, Pflitscher Bach, Rienz, Villnösser Bach, Grödner Bach, Tierser Bach, Eggentaler Bach

(Biologisches Labor/ Autonome Prov.BZ)



Gesellschaften, die derzeit um die Genehmigung zur Wasserableitung aus dem Eisack in der Gemeinde Freienfeld ansuchen

Stadtwerke Brixen AG | Etschwerke AG | Eisackwerk GmbH | Hydro Power Energy srl | SEL AG | Gesellschaft für erneuerbare Energie | Eisack Energie AG

um diese Strecke und tragen Meisterschaften auf diesem Flussabschnitt aus. Fischer schätzen den Fluss und den Franzensfester Stausee als Fischgewässer. Abgesehen von der sportlichen Nutzung erfüllt der Eisack zwischen Stilfes und Franzensfeste eine wichtige Aufgabe: Er dient der Restreinigung der Gewässer aus der Wipptaler Kläranlage, die zwischen Stilfes und Mauls liegt.

Neue E-Werkspläne

Bedroht ist dieses in Südtirol mittlerweile selten gewordene Naturschauspiel durch neue E-Werkspläne. Angeregt durch die lukrativen Grün-Zertifikate drängen sich private und öffentliche Bewerber um die Konzession zur Wasserableitung. Gern wird dabei der Klimaschutz als hehres Motiv vorgeschoben, in Wirklichkeit geht es ums Geld. Nicht, dass gegen dieses Geld etwas einzuwenden wäre, aber nennen wir bitte das Kind beim Namen! Eine Reduzierung des weltweiten CO₂-Ausstoßes durch die Intensivierung der Südtiroler Wasserkraftnutzung ist reine Illusion, der Schaden für unsere Fließgewässer hingegen sehr konkret.

Ein Fest für den Eisack

Die Wassersportler setzten den Auftakt zur Eisack-Aktionswoche zwischen dem 3. und 10. Juni. Aus sechs Nationen angereist, veranstalteten rund 80 Kajakfahrer eine Protestfahrt von Sterzing nach Stilfes, um auf die Bedrohung, die von den aktuellen E-Werksplänen für den Eisack ausgeht, aufmerksam zu machen.

Höhepunkt der Aktionswoche war das Eisack-Wasserfest: Rund um Schloss Welfenstein bei Mauls, das auf einer Felsnase über dem Eisack thront, hatten Biologen, Wassersportler und Fischer Informationsstände



Der Garten von Schloss Welfenstein bot die Kulisse für das Eisack-Fest vom 10. Juni.



Die Teilnehmer am Protestlauf von Sterzing nach Mauls kurz vor ihrem Ziel.



Einen Katamaran aus Materialien zu bauen, die die Natur zur Verfügung stellt, machte den Kindern sichtlich Freude.



Kanufahrer aus sechs Nationen nahmen an der Protestfahrt zwischen Sterzing und Stilfes auf dem Eisack teil.

errichtet, um den Besuchern zu erklären und sie selbst erfahren zu lassen, welches faszinierende Erlebniswelt ein intaktes Fließgewässer darstellt. Kinderspiele im Zusammenhang mit Wasser bot der VKE an, die Wasserrettung beförderte die Besucher mittels Schlauchboot von einem Eisackufer zum anderen.

Südtiroler Fließgewässer in Nöten

Aber es geht SOS Eisack-Isarco nicht nur um den Eisack. Südtirolweit sind unsere Fließgewässer in Gefahr, der energiewirtschaftlichen Ausbeutung zum Opfer zu fallen. Die Begriffe „Gefahr“, „Ausbeutung“ und „Opfer“ sind angebracht, weil wir schon heute nur mehr über Restbestände an naturnahen Fließgewässern verfügen, der Großteil wird bereits zur hydroelektrischen Stromerzeugung genutzt.

Wichtig ist deshalb, eine landesweite öffentliche Diskussion anzustoßen, die den Umgang mit diesen Restbeständen an Naturlandschaft zum Inhalt hat. Die ökologischen und landschaftlichen Verluste müssen wir alle tragen, und sie beeinträchtigen das Tourismusland Südtirol unserer Ansicht nach langfristig auch ökonomisch.

Der Landesregierung liegen derzeit unzählige kleine und auch mehrere große E-Werke zur Genehmigung vor. Die bisherige Erfahrung lehrt, dass die meisten auch genehmigt werden. Ein Planungsinstrument, das dem Raubritertum Einhalt bieten würde, gibt es nicht. Der Gewässernutzungsplan könnte – mit entsprechendem Gewässerschutzplan – ein solches Planungsinstrument sein. Aber seine Verabschiedung zieht sich in die Länge – bis es nichts mehr gibt, was noch verbaut oder geschützt werden könnte. 

Fisch tot

Interview mit Hubert Indra, dem Vizepräsidenten des Landesfischereiverbandes



Hubert Indra

Besteht euer Hobby nicht darin, Fische zu kaufen, auszusetzen und dann mit dem Angelhaken wieder aus dem Wasser herauszuziehen? Jetzt kommt ihr und sagt: Wir müssen die Fische retten! Ist das nicht unglaublich?

H. Indra: In den letzten 10 bis 15 Jahren hat sich die Fischerei hierzulande grundsätzlich verändert. Es werden nicht mehr nur Fische gekauft, besetzt und dann herausgefischt, heute unterstützen Vereine, Rechtsinhaber und Bewirtschafter das Artenschutzprogramm der heimischen Marmorierten, betreiben teilweise naturnahe Bewirtschaftung, schränken den Befischungsdruck ein und erlauben nur mehr schonende Fangmethoden. Sie kümmern sich um die Einhaltung der Restwassermengen, führen Uferreinigungen durch, wehren sich gegen geplante E-Werke und setzen sich auch dafür ein, dass nicht fremde Tierarten unsere heimischen Fischbestände dezimieren. Die Basis für dieses naturnahe Verständ-

nis der Fischerei ist eine solide Ausbildung angehender Fischerinnen und Fischer in Sachen Ökologie sowie eine intensive Informationsarbeit von Seiten des Fischereiverbandes.

Zurzeit wird viel über die Wasserkraft diskutiert. Auf der einen Seite macht die Landes-Energiegesellschaft SEL AG eine sündteure PR-Kampagne für „sauberen“ Strom, auf der anderen Seite gibt es aber immer mehr Proteste. Wie stehen die Fischer zur Wasserkraft?

H. Indra: Der Landesfischereiverband sieht diese verlogene PR-Kampagne für „sauberen“ Strom mit Befremden; die SEL AG wirbt genau mit Darstellungen, die danach nicht mehr zu sehen sein werden.

Wasserkraft ist sicher unentbehrlich, jedoch sind wir der Meinung, dass Südtirol in den 50er und 60er Jahren seinen Energiebeitrag bereits mehr als geleistet hat. Vielmehr gilt es, die bereits bestehenden Werke weiterzuführen und durch angemessene Auflagen im Sinne der Natur aufzuwerten und keine weiteren E-Werke mehr zu bauen.

Wir akzeptieren nicht, dass alle unsere Flüsse und Bäche zu Restwasserstrecken verkommen. Wir fordern deshalb eine umgehende Verabschiedung des Wassernutzungsplanes sowie ein Stopp den E-Werken!

Auf Seite 1 dieses Naturschutzblattes befindet sich ein Foto mit „gehäckselten“ Fischen. Wie kommt es dazu?

Kann man so etwas vermeiden?

H. Indra: Solche Zwischenfälle passieren vor allem in den Monaten März und April, wenn Stauseen ihre Mindestwasserquote erreichen und Wasseroberfläche und Stolleneingang nur mehr wenige Meter aufweisen; in solchen Fällen sind Fische bei Inbetriebnahme der Stromproduktion dem Sog hoffnungslos ausgeliefert und enden in den Turbinen. Aus unserer Sicht sollte es zur Pflicht der Strombetreiber werden „Fischscheuchgeräte“ anzubringen.

Das Bild mit den gehäckselten Fischen zeigt das Ergebnis eines kurzfristigen Stromausfalls bei niedriger Wasserquote am „Fischscheuchgerät“ im Bereich des Stolleneingangs des Stausees in St. Walburg Ulten.

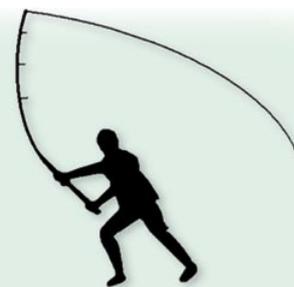
Apropos Geldgier. Auch beim Restwasser geht es nicht immer mit rechten Dingen zu ...

H. Indra: Das Thema Restwasser ist ein sehr konfuse Thema, da es erstens sehr schwierig nachweisbar ist und da man die Abflussmenge rückwirkend ja nicht nachvollziehen kann.

Gibt es da Lösungen?

H. Indra: Unser Verband fordert bereits seit Jahren, dass größere E-Werke mit „Fahrtschreibern“ ausgestattet werden, um eine Kontrolle rund um die Uhr zu haben.

Aber auch die Behörden tragen ihren Teil dazu bei ...



H. Indra: Die zuständigen Behörden würden sicherlich was tun, wenn der politische Wille und Auftrag da wäre! Leider ist es bei alten Konzessionen so, dass teilweise mehr konzessionierte Wasserentnahmen genehmigt sind, als der Bach überhaupt Wasser führt. Um diesem Problem Herr zu werden müssen schon alle Fischerei- und Ökologieinteressierten mithelfen und auch die entsprechenden Meldungen und Anzeigen machen. Erst dann kann man hoffen, dass die einen oder anderen Vergehen aufgearbeitet werden. Der Fischereiverband ist jedenfalls dabei, einen spezialisierten Fischereiaufseher damit zu beauftragen, südtirolweit Restwassermessungen durchzuführen; entsprechende Gespräche mit dem zuständigen Amt sind bereits im Gange.

Welche zentralen Forderungen habt ihr an die Landesregierung?

H. Indra: Stopp den E-Werken und sofortige Umsetzung des Wassernutzungsplanes. Die Politik muss mehr Bereitschaft zum Dialog und zur Information zeigen.

Was passiert, wenn die Landesregierung nicht einlenkt?

H. Indra: In Südtirol gibt es mehr als 13.000 Fischerinnen und Fischer mit Angehörigen und Bekannten! 

Interview: Klaus Prokopp

www.fischereiverband.it



Die Schläfer - Koblode unserer Wälder

Vier verschiedene Arten von Schläfern oder Schlafmäusen, wie sie auch genannt werden, sind in Südtirol zu Hause. Ihren Namen verdanken sie der Methode, mit der sie die unwirtlichste Jahreszeit überstehen: Sie halten einen Winterschlaf.



FOTO: VALTER PALLAORO, MAURIZIO

Die Schläfer sind leicht an ihrem langen, mehr oder weniger buschig behaarten Schwanz erkennbar. Mit diesem „Balancierstab“ sowie den dicken Sohlenschwielen sind diese nachtaktiven Nagetiere perfekt an ihre vorwiegend kletternde Lebensweise in Bäumen und Sträuchern angepasst. Sie alle halten sich aber auch gerne in der Nähe des Menschen auf, die einen bevorzugen Dachböden oder eine Almhütte, die anderen findet man in der Streuobstwiese oder im Nistkasten.

Der wohl bekannteste und auch größte unter ihnen ist der Siebenschläfer *Glis glis*, im Volksmund auch Greil genannt, der schon in so manchem Haus sein Unwesen getrieben hat. Das rattengroße Tier ist auf dem Rücken grau gefärbt, am Bauch hingegen hellgrau bis cremefarben. Er kommt vorwiegend in Laubmischwäldern der tieferen Lagen, wie z.B. im Etsch- und unteren Eisacktal, vor. Als Kulturfolger hält er sich am liebsten von allen Schläfern in menschlichen Behausungen auf.

Wesentlich bunter, aber etwas kleiner ist der Gartenschläfer *Eliomys quercinus*. Körper- und Schwanzoberseite sind rötlich, Wangen und Unterseite weiß gefärbt. Besonders auffällig sind der schwarze Augestreif bis kurz hinter das Ohr und die schwarz-weiße Endquaste am Schwanz.

Der Gartenschläfer ist die am buntesten gefärbte „Maus“ in Südtirol



FOTO: EVA LADURNER

Der Baumschläfer könnte auf den ersten Blick mit einem jungen Siebenschläfer verwechselt werden. Er unterscheidet sich jedoch durch die auffällige schwarze Gesichtszeichnung, welche die großen Augen umrahmt.

Aufgrund seiner mediterranen Herkunft bevorzugt der Gartenschläfer bei uns trockene Nadelmischwälder mit einem hohen Anteil an Rotföhren und blockreichem Untergrund. Während die anderen Schläferarten sich fast ausschließlich in der Strauch- und Baumschicht fortbewegen, hält sich der Gartenschläfer zur Nahrungssuche sehr oft am Boden auf. Untypisch für Nagetiere ist außerdem sein Speiseplan, der einen beachtlichen Anteil an tierischer Kost wie Käfer, Insektenlarven oder kleine Wirbeltiere enthält.

Nur mehr mausgroß ist der Baumschläfer *Dryomys nitedula*. Die Rückenfärbung ist aschgrau, die Unterseite gelblich. Auch er besitzt wie der Gartenschläfer eine schwarze Augenbinde, die aber nur bis zum Vorderrand der Ohröffnung reicht.

Historische Daten aus den Jahren 1880 und 1912 belegen das Vorkommen des Baumschläfers in Südtirol im Raum Bozen-Überetsch. Erst im Jahr 2000 konnte am Ritten dieses seltene und schwer zu beobachtende Tier erneut nachgewiesen werden. In den Ostalpen bevorzugt er struktur- und unterwuchsreiche Nadelmischwälder höherer Lagen, die oft von einem kleinen Bachlauf durchzogen werden.

Der kleinste unserer Schläfer ist die Haselmaus *Muscardinus avellanarius*. Die Färbung der Oberseite variiert

von gelbbraun bis fuchsrötlich, Kehle und Brust sind weiß, der Bauch gelblich. Die Haselmaus weist keine schwarze Gesichtszeichnung auf.

Als Lebensraum bevorzugt diese Art Waldränder und Hecken der tieferen Lagen, wo sie die für sie typischen kugelförmigen Nester aus Gras und Laub errichtet. Sie kann aber auch in verschiedensten Waldtypen vordringen, wobei eine gut entwickelte Strauchschicht eine wichtige Voraussetzung für ihr Vorkommen darstellt. In den intensiv genutzten Talsohlen Südtirols, wo ausgedehnte Heckenstreifen fehlen, ist sie nur noch selten anzutreffen.

Wie erkennt man Schlafmäuse im Haus?

In der kalten Jahreszeit wird man nie Probleme mit Sieben- und Gartenschläfern haben. Wie schon erwähnt verbringen sie diese Zeit im

Winterschlaf. Bis zu sieben Monaten verbringen die Tiere bei reduzierten Körperfunktionen an einem geschützten Plätzchen und zehren vom Fett, das sie sich im Sommer und Herbst angefrisst haben. Vom April oder Mai an machen sich die Untermieter dann wieder bemerkbar: Mit ihren scharfen Schneidezähnen hinterlassen sie charakteristische Nagespuren an Nahrung und Einrichtungen, der bohnenförmige Kot ist 1 bis 2 cm lang. Sieben- und Gartenschläfer sind zwar Einzelgänger, nach der Jungenaufzucht können aber im Herbst mehrere Geschwister mit ihrer Mutter zusammenleben. Der dann beim Spielen entstehende Lärm wird von den in der Nachtruhe gestörten Hausbewohnern oft als „Kegeln“ beschrieben. ❀

von Nadia Cazzolli und
Eva Ladurner

Die kleine CIPRA-Schwester

Im bunten Kreis der sieben nationalen CIPRA-Vertretungen tummelt sich als einzige regionale Vertretung auch CIPRA Südtirol. Mit «bürgerlichem Namen» heißt sie «Dachverband für Natur- und Umweltschutz» und wurde 1982 gegründet.

Bald nach der Gründung kam es zu ersten Kontakten zwischen Dachverband und CIPRA, 1984 wurde der Dachverband zur CIPRA-Kontaktadresse für Italien, 1986 erfolgte der Beitritt als Regionales Komitee. Als sechs Jahre später CIPRA-Italien gegründet wurde, schien dies das Ende von CIPRA-Südtirol zu sein. Eine Sonderregelung ermöglichte es dem Dachverband aber, direktes Mitglied der CIPRA zu bleiben.

Mikrokosmos Südtirol

CIPRA-Südtirol ist in einem alpinen Mikrokosmos tätig: Im Lande leben traditionell Menschen deutscher, italienischer und ladinischer Muttersprache; es gibt mediterran wirkende Weinbaugebiete und hochalpine Landschaften, urbane Kultur und typisches Landleben, Berglandwirtschaft und High-Tech-Industrie. Dies alles, verbunden mit einer weit reichenden politischen Autonomie innerhalb Italiens, macht aus der kleinen, keine halbe Million Einwohner zählenden Provinz Südtirol einen florierenden Staat im Staate – mit al-

len Vor- und Nachteilen. Während CIPRA-International auf diplomatischem Parkett wandelt, die nationalen CIPRAs ihren Staatsregierungen auf die Finger schauen, ist CIPRA-Südtirol eigentlich eine ganz normale, an der Basis arbeitende Umweltschutzorganisation, die auch einmal auf die Straße geht, wenn es sein muss. Mit gut einem Dutzend Mitgliederorganisationen im Rücken, kümmert sich CIPRA-Südtirol gleichermaßen um einen vom Fällen bedrohten Baum wie um die Bekämpfung eines schädlichen Motorsportzentrums oder gar um den Brennerbasistunnel. Im Konzert der CIPRAs ist die Südtiroler Zweigstelle die kleine, freche Schwester, die Politiker beim Wort nimmt und Naturzerstörer entlarvt. Dass es dabei nicht immer zimperlich zugeht, zeigt schon der Umstand, dass CIPRA-Südtirol eigentlich immer Gerichtsverfahren wegen Umweltdelikte gegen die Landesverwaltung laufen hat.

Risiko und Chancen

Damit sind wir beim ei-

gentlichen Problem von CIPRA-Südtirol. Was können Natur- und Umweltschützer ausrichten in einem Land, das in Geld schwimmt, dessen seit über fünfzehn Jahren autokratisch regierender Landeshauptmann das offensichtliche Ziel hat, das Land von oben bis unten zu zubetonieren, dessen Bürgerinnen und Bürger erst langsam aus dem Dornröschenschlaf erwachen und zu erkennen beginnen, dass sie den Schutz ihrer Heimat selbst in die Hand nehmen müssen? Schon vor zwanzig Jahren hat ein weiser CIPRA-Südtirol-Vertreter gesagt, Geldmangel sei der beste Naturschutz. Noch aber reichen die Mittel aus, um jedem Dorf eine großzügige Umfahrung zu verpassen, jede Alm zu erschließen, aus jedem Hang eine Schipiste zu machen, jedes Rinnsal mit einem Wasserkraftwerk zu beglücken. Auf der anderen Seite fristet der öffentliche Verkehr ein Stiefkinddasein.

Das kleine Südtirol verkommt immer mehr zur Kullisse, zum Potemkinschen Dorf. Der heilen Welt der hoch subventionierten Tou-

rismus-, Speck- und Apfelwerbung stehen Raubbau an der Landschaft und immer schlechter werdende Luft gegenüber. Die Städte Bozen, Meran, Brixen, Bruneck (und einige andere dazu) sind im Winter angesichts erhöhter Feinstaubwerte teilweise für den Autoverkehr gesperrt, während die Brennerautobahn als größte lineare Emissionsquelle ungestört die Luft verpesten darf. In so mancher Tourismusgemeinde dürfte die «Bergluft» um keinen Deut gesünder sein als die der Großstadt, aus der viele Erholungssuchende kommen.

In Südtirol konzentrieren sich im Kleinen die Probleme, die die CIPRA in größerem Rahmen zu bewältigen hat. CIPRA-Südtirol hat den Daumen direkt am Puls der Zeit, sie kennt die Chancen und Risiken des Lebens in den Alpen aus erster Hand. Und sie fühlt sich recht wohl in der Runde der «großen» CIPRAs – als kleine Schwester sozusagen.

Quelle: CIPRA-Info
(März 2006)

Genussland Südtirol

Durch Hartnäckigkeit und Fleiß ischs ins ioz gelungen, dass mir ins zin Genußlond Nummer uons hobm ouchndrschwungen.

Endlich sein mir a europäisch wordn, jo man gschpirts schon an ollen Ortn. Konzerne, KG's, Hausierer und Spekulanten, GmbH's, Hochstapler und jede Menge Figuranten. Olle hobmse Pläne und Projekte in der Hond, die meischn schon genehmigt vom Gottoberstn im Lond.

Zwor gib's nou de Bremser va dr UVP, obr de Kommission tuat niamand weh. De Sochn sein völlig umweltverträglich, außer di Kommission selber weard longsom unmöglich. Zin an Genußlond gheart a a schneidigs Prospekt mit a poor olte Häuser und Wein odr Sekt Obr weil man aus jedn Hof kann a Wohnsiedlung baudn, tian mir die oltn Häuser olle niedehaudn. Longsom wearn mir miaßn af die Betonklötze zuggreifn, zwor tat i do nou avia kneifn, weil über de Kasten was die öffentliche Hond gemacht weard vi di Fremdn und Einheimischn lei glocht Wos zur Zeit gewaltig genossn weard

La sorella piccola della CIPRA

Nel variegato gruppo delle CIPRA nazionali è attiva, quale unica rappresentanza regionale, anche la CIPRA-Südtirol, costituita dall'associazione federale «Dachverband für Natur- und Umweltschutz» (Federazione Protezionisti Sudtirolesi) fondata nel 1982.

Dopo la fondazione ci sono stati subito i primi contatti con la CIPRA. Già nel 1984 il Dachverband è diventato l'indirizzo di contatto per l'Italia, nel 1986 ha fatto seguito l'adesione come comitato regionale. Quando sei anni più tardi si è giunti alla costituzione della CIPRA-Italia, sembrava fosse finita l'esperienza della CIPRA-Südtirol. Ma una norma specifica ha consentito al Dachverband di rimanere un membro diretto della CIPRA.

Il microcosmo del Sudtirolo

La CIPRA-Südtirol è attiva in un microcosmo alpino: il territorio è abitato da persone di lingua madre tedesca, italiana e ladina; sono presenti aree viticole dall'aspetto mediterraneo e ambienti d'alta montagna, aree a cultura urbana e tipica vita rurale, agricoltura di montagna e industria high-tech. Tutto ciò, oltre ad un'ampia autonomia politica all'interno dell'Italia, fa della piccola Provincia sudtirolese di neppure mezzo milione di abitanti un fiorente Stato nello Stato – con

tutti i connessi vantaggi e svantaggi. Mentre la CIPRA-International si muove sul piano diplomatico, e le CIPRA nazionali tengono d'occhio l'operato dei rispettivi Governi, la CIPRA-Südtirol è una normale associazione ambientalista che svolge un lavoro di base e quando è il caso sa anche scendere in strada. Con più di una dozzina di associazioni aderenti, le attività della CIPRA-Südtirol si estendono dall'albero che rischia di essere abbattuto, alla battaglia contro un centro di sport a motore fino al progetto di tunnel di base del Brennero. Nella sinfonia delle CIPRA quella del Sudtirolo è la sorella piccola e temeraria, che prende i politici in parola e snida i devastatori dell'ambiente. E se non bastano le parole, si passa all'azione: infatti la CIPRA-Südtirol ha da sempre avviato azioni legali per reati ambientali contro l'amministrazione provinciale.

Rischio e opportunità nello stesso tempo

Qui siamo al vero problema della CIPRA-Südtirol.

Cosa possono fare gli ambientalisti in un paese che nuota nel denaro, il cui Governatore esercita un potere autocratico da oltre 15 anni e ha l'evidente obiettivo di cementificare l'intero paese, le cui cittadine e i cui cittadini solo ora iniziano lentamente a svegliarsi da un lungo letargo e a capire che devono prendere nelle proprie mani la difesa del loro paese natale? Già venti anni fa un saggio rappresentante della CIPRA aveva detto che la mancanza di denaro è la miglior difesa dell'ambiente. I fondi però sono ancora sufficienti per dotare ogni paese di una grandiosa circonvallazione, per raggiungere con una strada ogni alpeggio, per trasformare ogni pendio in una pista da sci, per concedere ad ogni rivolo d'acqua la propria centrale idroelettrica. Mentre dall'altra parte il trasporto pubblico vivacchia tra gli stenti.

Il piccolo Sudtirolo decade sempre più a perfetta scenografia, a «villaggio Potemkin» di vuote facciate. Al sacro mondo evocato dalla pubblicità ipersovvenzionata, fatto di turismo, dello

speck e delle mele, si contrappongono lo sfruttamento selvaggio del paesaggio e l'aria sempre più inquinata. D'inverno le città di Bolzano, Merano, Bressanone, Brunico (e alcune altre) sono spesso chiuse al traffico per il superamento dei limiti delle polveri fini, mentre sull'autostrada del Brennero, la principale fonte di emissioni lineare, si può continuare ad apprestare l'aria. In alcuni comuni turistici l'aria di montagna potrebbe rivelarsi per nulla migliore di quella della metropoli da cui provengono molti dei turisti in cerca di pace e aria buona.

In Sudtirolo si concentrano in piccolo tutti i problemi che la CIPRA deve affrontare in un ambito più vasto. La CIPRA-Südtirol sta costantemente al passo dei tempi, conosce le opportunità e i rischi della vita nelle Alpi di prima mano. E si trova decisamente bene tra le CIPRA «più grandi» – come se fosse la sorella più piccola.

Fonte: CIPRA-info
(marzo 2006)

seil hobs ja sicher schun olle gheard,
des isch insr Wosser, jeder Boch und Sea,
ob natürlich oder künstlich, mir mochn holt Schneea.
Und weil's Wasser für olle isch gschoffn,
hat dr Luis die Sel gegründet und mir sein ba die Offn.
Mit heimischer Kroft und Millionen Kilowatt
tian mir ins zom mit Konzerne und verdienen ins satt
Dass mir Südtiroler a Verpockungskünstler sein
tuat totsächlich stimmen - des isch kuan Schein.
Weil ioz weard's Lond durchlöchert und derwiahlt
,s ganze Gift und dr Feinstab weard ochn gspialt
Noar weard ins Hearn und Sechn vergiahn
sou tuat's holt im Blott »Unser Land« drein steahn.

Obr seit der Andreas-Hofer-Feier in Meran
schlag dr Landeshauptmann gonz andere Töne an.
Aus isch ,s mitn Verbaudn und Betoniern,
mir miaßn ins ja komplett vor insre Kinder scheniern.
Gemeinsam miaßmr die Heimat zerstörn
es hot ja kuan Sinn dass sich a poor asou wehrn.
Für die nägstn zehn johr hobmr nour ginua zu baggern
und kaputtzischlogn
und noar kemmer is meischte Graffl eh wieder otrogn.
Drum liebe Heimatpflegerinnen und Heimatpfleger sein
mir af der Huat,
bewohrn mir ins di Freide, di Ausdauer und in Muat!

Rudolf Siller

Werden Sie Mitglied!



An den
Dachverband für Natur- und
Umweltschutz in Südtirol
Kornplatz 10
39100 Bozen

Beitrittserklärung

Ich wünsche Mitglied des Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz in Südtirol zu werden

- Einzelmitglied ab 15,00 Euro
 förderndes Mitglied ab 26,00 Euro
 förderndes Mitglied oder anderer Betrag

Ich bin bereits Mitglied
des Vereins
der Umweltgruppe.....

Ich werde meiner Bank einen Dauerauftrag zur Überweisung des Mitgliedsbeitrages geben.

Datenschutz: *Datenschutz: Ich stimme der Verarbeitung meiner Daten durch den Dachverband für Natur- und Umweltschutz im Rahmen seiner satzungsmäßigen Tätigkeit zu und nehme zur Kenntnis, dass ich gemäß Legislativdekret Nr. 196/2003 Art. 7 jederzeit Auskunft über die Verwendung meiner Daten erhalten kann.*

BITTE IN BLOCKSCHRIFT AUSFÜLLEN

Vorname
Nachname
Geburtsdatum Beruf
Straße Nr.
PLZ Ort
Unterschrift.....
unter 16 Jahren Unterschrift der Eltern
Datum.....

Bitte ausschneiden und einschieken!

Mitgliedsbeitrag 2006

**15 Euro für Einzelmitglieder
ab 26 Euro für fördernde Mitglieder**

Liebes Mitglied,

- ab sofort können Sie wieder Ihren Mitgliedsbeitrag für das Jahr 2006 einzahlen, und zwar
- über die örtliche Umweltschutzgruppe
 - im Büro des Dachverbandes,
Kornplatz 10, Bozen
 - oder über eines der angeführten Konten:
- Raika Bozen, De-Lai-Straße 2, Bozen,
BIC:
RZSBIT21003, IBAN: IT 84 B 08081 11600 0003
00029092
 - Sparkasse, Filiale Waltherplatz, Bozen,
BIC: CRBZIT21001, IBAN: IT 07 T 06045 11601
00000 0298000
 - Südtiroler Volksbank, Leonardo-da-Vinci-
Straße 2, Bozen, BIC: BPAAIT2B050,
IBAN: IT 38 J 05856 11601 050570 123 272
 - Postkontokorrent 150 903 92

Der Dachverband für Natur- und Umweltschutz setzt sich im Interesse aller für die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen ein. Unterstützen Sie ihn mit Ihrer Spende und machen Sie auch Ihre Bekannten und Verwandten darauf aufmerksam.

SPENDEN STEUERLICH ABSETZBAR

Spenden an Volontariatsorganisationen sind von der Einkommenssteuer abziehbar.

1. Privatpersonen und einfache Gesellschaften können Geldspenden an Volontariatsorganisationen und ONLUS bis zu 2065,63 Euro im Jahr von der Einkommenssteuer im derzeit gültigen Ausmaß von 19 % abziehen. Die Zahlung muss über Bank oder Post erfolgen.
2. Unternehmen können ebenfalls Spenden bis zu 2065,63 Euro oder 2 % des Unternehmenseinkommens steuerlich absetzen. Auf Wunsch stellen wir Ihnen eine Spendenquittung aus.



Wir danken der Südtiroler Landesverwaltung, Abteilung Natur und Landschaft, für die Unterstützung des „Naturschutzblattes“!

www.provinz.bz.it/natur

Dachverband für Natur- und Umweltschutz in Südtirol



Gegründet 1982.

Die Mitgliedsvereine sind:

- Alpenverein Südtirol
- Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Umweltschutz Pustertal
- Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz in Südtirol
- Arbeitskreis Südtiroler Mittelschullehrer (ASM)
- Arche B
- Bund alternativer Anbauer
- Heimatpflegeverband Südtirol
- Lia per Natura y Usanzes
- Südtiroler Gesellschaft für Gesundheitsförderung
- Südtiroler Schützenbund
- Südtiroler Tierschutzring
- Touristenverein „Die Naturfreunde“ Meran
- Umweltschutzgruppe Vinschgau
- Verband Südtiroler Berg- und Skiführer

Impressum:
Das „Naturschutzblatt“ erscheint viermal jährlich.

Eigentümer und Herausgeber: Dachverband für Natur- und Umweltschutz in Südtirol
Redaktion: Klaus Prokopp, Griseldis Diel
I-39100 Bozen, Kornplatz 10
Tel. 0471 97 37 00, Fax 0471 97 67 55

E-Mail: info@umwelt.bz.it
Web-Seite: www.umwelt.bz.it

Druck: FF Media GmbH
Gericht Bozen, Dekret Nr. 7 vom 23.5.1985
Verantwortliche Direktorin:
Michaela Falkensteiner

Artikel, die mit Autorennamen versehen sind, geben nicht immer die Meinung des Dachverbandes wieder.



Der Dachverband für Natur- und Umweltschutz ist auch regionale Vertretung der Internationalen Alpenschutzkommission CIPRA (www.cipra.org)